

# Baderborner Anzeiger

## Volks-Zeitung für das Baderborner Land

Der „Baderborner Anzeiger“ erscheint wöchentlich 7 mal. Bezugspreis monatlich bei der Post abgeholt 40 Pfennig, durch Boten ins Haus gebracht 50 Pfennig, durch die Post zugestellt 64 Pfennig. — Fernsprech-Anschluß Nr. 61. Adresse für Telegramme: Anzeiger Baderborn. — Abdruck der Gewinnlisten der preussisch-süddeutschen Klassen-Lotterie : : :

Amtl. Kreisblatt des  
Kreises Baderborn.



Organ des Landwirt-  
schaftl. Kreisvereins.

Redaktion und Geschäftsstelle: Baderborn, Königstraße

Im „Baderborner Anzeiger“ werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Baderborner Magistrats veröffentlicht. — Beilagen: „Familienfreund“, „St. Viktor“, „Die Zeit in Wort und Bild“ und „Deinathote“. — Anzeigenpreis des 7gespaltenen Kolonells oder deren Raum für Baderborn 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kellamege 40 Pfennig.

# Großer Sieg in den Karpathen!

Die ganze russische Front in Westgalizien durchbrochen! Die Reste der russischen Armeen auf dem Rückzug! Die Beute ist noch nicht annähernd zu übersehen!

Von der Westfront.

Feindlicher Flieger über Baden.

Freiburg i. Br., 2. Mai. Am Freitag warf ein Flieger 8 Bomben auf einen Güterzug der Station Niederschönen im Schwarzwald. Ein Bremser wurde leicht verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Das Bombardement Dinkirchens.

Rotterdam, 2. Mai. „Daily News“ melden aus Nordfrankreich: Am Donnerstag morgen eröffneten die Deutschen ein schweres Bombardement gegen Dinkirch, wobei mehr als 60 Granaten von 30,5 Zentimeter Kaliber in die Stadt geworfen wurden. Die ersten der in die Stadt geworfenen Geschosse riefen in der Stadt große Bestürzung hervor, da sich niemand erklären konnte, woher sie kamen. Die Bevölkerung flüchtete schrecklich in die Keller, um sich vor den Geschossen in Sicherheit zu bringen. Eine Granate traf die Kaserne und zerstörte das Dach. Überhaupt wurde durch das Bombardement großer Schaden angerichtet. Etwa 150 Personen wurden getötet oder verwundet. Gestern morgen trafen nicht weniger als 2000 Flüchtlinge aus Dinkirch in Calais ein, denen noch weitere folgten.

Genf, 2. Mai. Das erste deutsche Geschoss schlug in Dinkirch ein, kurz vor der Mittagsstunde ein, das letzte zwei Stunden später. Das Meer fiel feins. Den ganzen Nachmittag blieben die Straßen menschenleer. Ränge nach Sonnenuntergang verließen die Arbeiter im Panzerschiff ihre Werkstätten. — Aus den Berichten des französischen und englischen Hauptquartiers geht hervor, daß die deutsche Flotte zur Beschießung Dinkirchens gewählten Punkte nicht annähernd bestimmt werden konnten. Die Beschießung von Compiegne und der angrenzenden Ortschaften sind seit der vorgestrigen Beschießung des Bahnhofes von Givry-St. Denis durch die deutschen Flugzeugbomben in großer Aufregung. — Das Pariser Gouvernement unterlagte die für heute geplanten Ausflüge von Vereinen in die weitere Umgebung ohne Angabe eines Grundes.

Das Rätsel von Dinkirch.

Berlin, 3. Mai. Der Lokal-Anzeiger berichtet aus Kopenhagen: Zum Bombardement von Dinkirch meldet der Korrespondent der „Times“: Die erste Granate fiel um 3,30 Uhr in die Stadt. Die Granaten waren indes so groß, daß sie unmöglich von Flugzeugen herfallen konnten. Es herrschte daher die Anschauung, daß die Deutschen mehrere schwere Geschütze so nah an die Stadt herabgebracht, daß diese innerhalb der Schutzwerte der Kanonen lag. Die deutschen Flieger schienen die Beschießung nur zu leiten. Die Stadt war außer Kontrolle, die Beschießung zu verhindern, da nicht entdeckt werden konnte, wo die Kanonen aufgestellt waren. In der Stadt brach ein Eisenbrand aus, der die deutschen Flieger vertrieb.

In Holland, wo die unerwartete Beschießung Dinkirchens sichtlich großen Eindruck gemacht hat, kann man des Rätsels Lösung noch nicht finden. Das Blatt „Nieuws van den Dag“ schreibt in einem Leitartikel: Das Rätsel von Dinkirch ist noch nicht gelöst. Obgleich keine Berichte von einer Seeschlacht kamen, liegt doch die Wahrscheinlichkeit nahe, daß die Beschießung nicht vom Lande aus geschah, sondern durch schweres Schiffsgefecht. Das Blatt nimmt an, daß die beiden größten neuen deutschen Schiffe „Graf Kaiser Friedrich 3.“ und „Graf Wörth“ die Beschießung durchzuführen hätten. — Der „Haagse Nieuwe Courant“ nennt die Nachricht von der Beschießung Dinkirchens eine Sensation, glaubt aber nicht, daß Kriegsschiffe im Spiele waren, sondern daß das Bombardement vom Lande aus mit neuen besonders weittragenden Geschützen ausgeführt wurde. — Der Rotterdammer „Courant“ kommt zu dem Schluß, daß man weitere Nachrichten abwarten müsse, um eine Erklärung zu finden. Die englische Flotte zur See sei, sparsam mit der Flotte umzugehen, um die Herrschaft der Weltmeere zu behalten und deshalb das Gebiet der deutschen Kriegsschiffe und Unterseeboote zu meiden. Das sei praktisch, mache aber keinen heilsamen Eindruck. Wenn die deutsche Flotte sich wirklich in den Kanal begeben hätte, so könnten die Engländer nicht mehr sagen, daß sich die deutschen Schiffe außerhalb des Reiches der englischen Schiffsgefechte hielten. Die englische Flotte würde dann zwar die Weltmeere beherrschen, aber den Kanal doch nicht ganz.

WTB. Großes Hauptquartier, 3. Mai 1915. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen wir gestern nordöstlich der Straße von Ypern, beiderseits der Straße Poed Chapelle Ypern mit Erfolg an und nahmen die Gehöfte von Fortuin südöstlich von St. Julien

In der Champagne richteten wir durch wirksame Minen Sprengung erheblichen Schaden in der feindlichen Stellung zwischen Souain und Perthes an.

Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Am Hartmannsweiler Kopf machten die Franzosen heute Nacht vergebliche Angriffsversuche gegen unsere Gipfelfestung. Ein franz. Flugzeug landete gestern bei Hunzinge westlich von Souain. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen. Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof Epinal anscheinend mit gutem Erfolg an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der weiteren Verfolgung der aus Riga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern 4 Geschütze, 2 Maschinengewehre und machten südlich Witau wieder 700 Gefangene, so daß die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist. Russische Angriffe südwestlich von Kalwarja mißglückten unter starken Verlusten für den Gegner. Die Russen wurden über die Szeszupa zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unserer Hand. Auch nordöstlich von Skierniewice zogen sich die Russen ein schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer großen Anzahl an Toten 100 Gefangene verloren

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Beisein des Oberbefehlshabers Feldmarschall Erzherzog Friedrich und unter Führung des General-Obersten von Mackensen haben die verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien und nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingedrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind im schnelligsten Rückzuge nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Ein englisches Kanonenboot vernichtet!

London, 3. Mai. (Tel.) amtlich. Nach einem Reuter-Telegramm ist das englische Kanonenboot „Columbia“ von einem Unterseeboot torpediert worden und nahe des Leuchtschiffes Noordhinder gesunken. 30 Mann der Besatzung ertranken.

Mangel an Patriotismus.

Am, 2. Mai. Londoner Briefe des „Corriere della Sera“ und der „Tribuna“ schildern übereinstimmend die unerhörte Gleichgültigkeit der Engländer denen es völlig einerlei sei, daß bei Neuve Chapelle 750 englische Offiziere und 16 000 Soldaten gefallen sind. Wie zu Friedenszeiten, liegt es in diesen Berichten, rufen sie in die Varietetheater. Dieser Mangel an Patriotismus ist so weit gediehen, daß ein nach Glasgow gekletterter Patriot, der die streikenden Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit in den Munitionsfabriken anfeuerte, die Antwort erhielt: Was geht uns der Krieg an, uns interessiert nur, daß wir 10 Pence mehr für die Stunde erhalten. Der Korrespondent der „Tribuna“ stellt fest, daß die anfängliche Kriegsbegeisterung des Volkes völlig verblasst sei, jedes Interesse und jede Energie seien eingeschlafen. Es sei unerhörte, daß die englischen Munitionsarbeiter nicht arbeiten wollen. Der Korrespondent bedauert diese Rührung des Volkes für die Sache der Menschheit kampfenden England (?) tief und meint, nur die Verschärfung der deutschen Unterseebootschiffe oder die Ankunft deutscher Zepeline in England könne die Engländer aus ihrer Teilnahmslosigkeit aufwecken.

Ypern und Poperinghe von der Zivilbevölkerung geräumt.

Rotterdam, 3. Mai. „Dinghieme Siecle“ meldet, daß die schwer bombardierten Orte Ypern und Poperinghe von der Zivilbevölkerung gänzlich geräumt worden sind. Der Auszug der Bevölkerung unter dem Granatenregen sei natürlich sehr schwierig und gefährlich gewesen und es sei zu bedauern, daß beide Städte nicht schon längst für die Zivilbevölkerung gesperrt wurden. Das Blatt meint aber, die Militärbehörde trage keine Schuld.

Von der Ostfront.

Massenflucht russischer Soldaten nach Rumänien.

Wien, 2. Mai. Nach einer Bukarester Meldung nimmt die Flucht russischer Soldaten auf rumänisches Gebiet einen immer größeren Umfang an. Zuletzt sind sogar Kosaken in voller Ausrüstung samt Pferden über die Grenze geflüchtet. Die rumänische Regierung hat die Entwaffnung und Internierung der Uebergetretenen angeordnet. Die russische Armeeleitung hat längs des Bruth starke Bataillone zur Verhütung weiterer Uebertritte aufgestellt.

Mahnahmen gegen die steigende Kohlennot in Rußland.

Stockholm, 3. Mai. Die steigende Kohlennot Rußlands durch die Beschießung des russisch-polnischen Industriezentrums von deutscher Seite veranlaßte die Regierung zu Maßnahmen, um die Produktion des Donez-Kohlenfeldes in erhöhtem Maße über das Land zu verteilen. Das russische Eisenbahnmuseum beschloß die sofortigen Bau einer Reihe von Zweigbahnlinien in Länge von 441 Werst (441 km) mit einem Kostenpunkt von 45 Millionen Rubel, die den Anschluß des Donez-Distrikts an das Reichseisenbahnnetz ermöglichen soll.

Schöner Erfolg der Oesterreicher in den Karpathen.

Berlin, 3. Mai. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Lokal-Anzeigers“ Kirchlechner, meldet aus dem 1. I. Kriegspressequartier: Das unter dem Kommando des Feldmarschall-Leutnants Hofmann stehende Korps erlangte in den Karpathen neuerdings einen schönen Erfolg. Es nahm nach erbittertem Kampfe eine Höhe jenseits des Holawoganka-Tales, erbeutete dabei viel Kriegsmaterial und machte zahlreiche Gefangene. An den übrigen Fronten heftige Gefechtskämpfe.

Der türkische Krieg.

Einzelheiten über die Dardanellenkämpfe.

Konstantinopel, 3. Mai. In Ergänzung des amtlichen Berichtes über die Dardanellenkämpfe erzählt der Korrespondent der „Rassischen Zeitung“ aus zuverlässiger Stelle, daß die türkischen Truppen in den letzten Kämpfen alle Erwartungen übertraffen haben. Wenn die Verluste nicht veröffentlicht werden, wird man erstaunt sein, wie gering die Verluste im Verhältnis zu den erzielten Erfolgen sind. Eine besonders rühmliche Leistung ist die

Vertreibung des Feindes von dem Stützpunkt, wo er sich gut eingegraben hatte. Die türkischen Truppen des Feindes von den feindlichen Kriegsschiffen starkes Feuer, aber hier wie bei Saba Tepe, wo der Feind günstige Stellungen inne hatte, zeigte die türkische Artillerie wieder ihre schon oft bewährte Treffsicherheit. Sie fügt dem Feinde großen Schaden zu. Die günstige Veränderung des kleinen Raumes, den der Feind bei Saba Tepe besaß, dürfte bald eintreten sein. Obwohl der Feind in diesen Tagen neben erheblichen Verlusten an Menschen auch ernste Beschädigungen an vier Kriegsschiffen zu verzeichnen hatte, erwartet man doch weitere Landungsversuche der Verbündeten. Aber auch hier weilen die Angehörigen feindlicher Staaten sind überzeugt, daß alle Versuche nutzlos sind. Die Betroffenen sind auch voller Anerkennung für das würdige Verhalten der türkischen Besatzung bei der Eindringung der Gefangenen. Unter diesen wurden auch vier Franzosen erkannt, die bis zum Kriegsausbruch in Konstantinopel geschäftlich tätig waren.

### Die Schwächen der Verbündeten vor den Dardanellen.

© Athen, 2. Mai. Genaue Nachrichten von zuverlässiger Seite lassen einen Schluß auf die ungenügenden Maßnahmen und die überstürzte Hast bei den Vorbereitungen zum Dardanellenangriff ziehen. Nach Schätzungen griechischer Schiffsoffiziere, die die Fahrt der Transportflotte von Mudros nach Gallipoli beobachteten, soll sich die Verteilung der zur Landung bestimmten Truppen in einer Weise, die von vornherein einen Erfolg ausschließen. Die ersten zur Landung bestimmten Truppen hatten eine Stärke von 40 000 Mann, während die Landungsboote nur 30 000 Mann aufnehmen konnten. Die zweite Gruppe, die die englisch-französische Armee, die bei der Landung zur Verwendung gelangte, auf 80 000 Mann geschätzt wurde, war es der Seeleitung am besten Stelle möglich, die Erreichung dieses Zieles notwendig gahlennmäßige Uebervorgänge zu erhalten, daß eine dauernde Fortsetzung am Lande möglich war. Bei Saba wurde überhaupt nur eine ganz geringe Anzahl von Truppen gelandet.

### Gefechte am Suezkanal.

© London, 2. Mai. Das Pressebüro meldet, daß am Suezkanal ein Schermüßel zwischen einer kleinen türkischen Abteilung und indischen Truppen stattgefunden habe. Mehrere hundert Gefangene gemacht.

### Die Zentralen.

#### Vermehrung der amerl. Kriegsschiffe in den türkischen Gewässern.

© Washington, 2. Mai. Die Zahl der im Mittel- und Ostmeer stationierten Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten soll um ein weiteres erhöht werden. Der Kreuzer „Cassius“ hat Befehl erhalten, den gegenwärtig vor Beirut liegenden Kreuzer „North Carolina“ abzulösen. Ueber die Ablösung des gleichfalls in türkischen Gewässern stationierten Kreuzers „Tennessee“ hat das Marineabteilament keinerlei Beschlüsse gefaßt. Die Vereinigten Staaten werden in der Türkei in Zukunft nach einer vorliegenden Order des Staatssekretärs der Marine außer dem von Konstantinopel liegenden Stationschiff „Scorpion“ ständig durch wenigstens 2 Kreuzer vertreten sein.

#### Riefige russische Munitionsbestellungen in den Vereinigten Staaten.

© New York, 2. Mai. Die Kreditwürdigkeit der auf die russische Regierung bei ihren Bestellungen auf Kriegsbedarf stützt, hindert sie nicht an der Erteilung neuer Aufträge, besonders für Artilleriemunition. Gegenwärtig verhandelt sie mit der New York Air Brake und Westinghouse für die Lieferung von 2 000 000 Schrapnells. Die Order repräsentiert einen Wert von 80 Millionen Dollars, die in vier Raten und zwar die erste bei Unterzeichnung des Kontrakts gezahlt werden sollen.

#### Kriegsmaterialienaufträge in Amerika.

© New York, 3. Mai. Die Carnegie Steel Co. in Pittsburgh hat von der französischen Regierung durch Vermittlung einer Firma in Ohio einen Auftrag von 46 Millionen Schilling für Eisenwaren erhalten. Von anderer Seite sind bei der Carnegie Steel Co. 90 000 Tonnen Schrapnellgeschosse zum Preise von 800 Millionen Dollars bestellt worden.

#### Die amerikanischen Arbeiter gegen den Krieg.

© Amsterdam, 3. Mai. Die Zeitung „Lib“ meldet aus New York: Der Vorsteher der Internationalen Gewerkschaften hat von der New Yorker Arbeiterunion, die 800 000 Arbeiter umfaßt, ein Telegramm erhalten, das besagt, daß die amerikanischen Arbeiter den Krieg nicht mehr länger als unbedingte Zustimmung zu sehen können. Sie würden im Interesse des Friedens eine große Agitation in ganz Amerika einleiten.

### Sonstige Nachrichten.

#### Zur Frage der Kartoffelpreissteige.

Nach Mitteilungen, die in die Presse gelangt sind, scheint bei vielen Konsumenten die Auffassung zu bestehen, als ob sie die besonderen Rückschlüsse zu den Kartoffelpreissteigen, die ihnen als Entschädigung für Aufschwächung geeigneter Behandlung, Schund und Risiko durch die Verarmung des Reichs, besonders am 15. April 1915 lebhaft für den Fall des Verkaufs an das Reich, einen Bundesstaat oder eine Kolonie oder die Kriegsregierung oder die Gemeinden ausgeben, nunmehr unbedingt auch beim Verkauf an Händler oder andere Privatsleute fordern könnten. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Auffassung nicht zutrifft. Beim Verkauf an Privatspersonen, also momentuell auch beim Verkauf an Händler, dürfen die Konsumenten nach wie vor keine höheren Preise fordern, als in der Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1915 über die Höchstpreise von Kartoffeln festgesetzt sind. Die in dieser Verordnung festgesetzten Höchstpreise betragen, wie wohl allgemein bekannt ist, für den Verkauf durch den Produzenten, d. h. den Landmann, je nach der Bundesbezirk und Kartoffelsorten 4,25 bis 4,50 Mark für den Zentner. Ein Landmann, der an Händler und andere Privatsleute Kartoffeln zu höheren, als von in dieser Verordnung festgesetzten Preisen verkauft, setzt sich der Gefahr aus, daß er die

strafung aus. Es sei ferner noch darauf hingewiesen, daß die früher etwa unter Vereinbarung niedrigerer Preise abgeschlossenen Kartoffellieferungsverträge nicht einseitig aufgehoben werden können, vielmehr erfüllt werden müssen. Die neue Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln vom 12. April 1915 hat daran nichts geändert. Sie gibt nur der Reichsstelle für Kartoffellieferung das Recht, in die am 12. April laufenden Verträge einzutreten.

#### 30 000 jüdische Kinder in Warschau.

© Stockholm, 2. Mai. Die Not der jüdischen Bevölkerung Russisch-Polens, die nach Warschau zu fliehen, ist unbeschreiblich. Die Geldmittel der Hilfskomitees reichen bei weitem nicht aus. Besonders schlimm ist der Mangel an Unterkunftsmöglichkeiten. Tausende kampieren bereits seit Wochen bei jeder Witterung im Freien. Nach Schätzungen jüdischer Blätter aus Russland beträgt allein die Zahl der obdachlos gewordenen jüdischen Kinder in Warschau 30 000. Die Kindersterblichkeit unter den Flüchtlingen ist infolgedessen enorm gestiegen.

#### Der Chinesisch-japanische Konflikt.

© Stockholm, 3. Mai. Die Propaganda für den Vorrat japanischer wirtschaftlicher Unternehmungen in China nimmt weiter an Umfang zu. Nach einer Meldung des „Nietich“ aus Schanghai hat eine zweite von der dortigen chinesischen Kaufmannschaft einberufene Volksversammlung, die sich mit dem Verhalten Japans gegen China beschäftigte, endgültig den Beschluß gefaßt, alle geschäftlichen Beziehungen zwischen Japan und China abbrechen, und den Handelsboikott über die japanischen Handelshäuser, Schiffsahrt und Banken zu verhängen.

#### Die Kämpfe in Deutsch-Südwest.

© Amsterdam, 3. Mai. Neuter meldet aus Kapstadt offiziell: Der englische Befehlshaber entsandte eine Abteilung zur Vernichtung der Eisenbahnlinie nördlich von Gibeon, um zu verhindern, daß die Deutschen, die sich aus Seeheim und Keetmanshoop zurückgezogen hatten, diese Eisenbahn benutzen. Inzwischen wurde die 9. Brigade in ein festes Gefecht verwickelt, wobei sie 70 Mann an Gefangenen verlor. Die englische Hauptmacht griff nun ein, befreite die Gefangenen und nahm 7 Offiziere und 400 Mann gefangen. Die Engländer erbeuteten auch einen Zug mit Vieh. Die englischen Verluste sind: 28 Mann tot, 5 verwundet. Hierzu bemerkt der „Berliner Lokal-Anzeiger“: Wir haben schon mehrmals auf die Unzuverlässigkeit der englischen Meldungen über Südwestafrika hingewiesen.

#### Aus der Stadt Paderborn.

Paderborn, 4. Mai.

© Sieg. Gestern in den ersten Nachmittagsstunden verbreitete sich das Gerücht von einem großen Sieg und in den Straßen zeigten sich bald einzelne Fahnen. Und das Gerücht wurde bald zur Wahrheit, denn der Bericht der Obersten Heeresleitung meldete einen großartigen Erfolg der verbündeten Truppen in den Karpaten, dessen ganze Tragweite sich noch nicht überschauen läßt. Und nun dauerte es nicht lange, da prangte die ganze Stadt im Hagen und in der Luft.

© Das Westfälische Jäger-Bataillon Nr. 7, Wülfel, stellt täglich freiwillige ein. Meldungen vormittags auf dem Bataillonsbureau.

© Zur Pflege unserer Mutterzunge erläßt die Reichsbehörde an ihre sämtlichen Angehörigen folgende dankenswerte Verfügung: Der große Krieg, den Deutschland zu führen gezwungen ist, hat auch die Liebe des deutschen Volkes zur Mutterzunge gewaltig erhitzen lassen. Überall in Deutschland ist man am Werke, in Wort und Schrift den Kampf gegen die einbreichenden Fremdwörter mit gesteigertem Nachdruck zu führen. Es ist Pflicht eines jeden Angehörigen der Reichswehr, in Wort und Schrift die deutsche Sprache zu pflegen, sie nach Möglichkeit mitzureden, auch eingebildet, daß die Reichswehr es war, die bald nach Gründung des Deutschen Reiches die deutsche Sprache in diesem Gebiete vorgegangen ist. Den sämtlichen Beamten ist hieron Kenntnis zu geben. — Dieses erneute Vorgehen der Reichsverwaltung zur Ausmerzung der Fremdwörter verdient alle Anerkennung und allgemeine Nachahmung, besonders auch seitens der amtlichen Stellen. Diese können dadurch vieles wieder gut machen, was die alten Amtskollegen, Landeskollegen und andere Behörden seit dem Ausgange des Mittelalters bis in unsere Tage hinein durch eine planmäßige Verwässerung unseres ererbten Sprachgutes gesündigt haben.

© Bericht über den lokalen Arbeitsmarkt im Monat April. Eine Veränderung der Arbeitsmarktlage gegen den Vormonat trat im Berichtsmonat kaum in der Erscheinung. Es blieb bei der reichlichen Arbeitslosigkeit, da nur ein mäßiges Angebot gegenüberstand, wenn auch nicht zu verfehlen ist, daß einzelne Betriebsbetriebe, z. B. das Baugewerbe und die Holzindustrie, gegen das Vorjahr eine Einbuße erlitten haben. Dagegen sind die eisenverarbeitenden Betriebe stärker wie sonst beschäftigt und ist hier namentlich der Mangel an gelerntem Arbeiter spürbar. Die Landwirtschaft konnte ihren Bedarf an Arbeitskräften nicht vollständig decken, insbesondere fehlen gelernter Arbeiter und Mägde, während an Arbeiterinnen kein Mangel ist. Beim Hauptarbeitsnachweis Paderborn waren in der männlichen Abteilung 602 offene Stellen vorgezeichnet. Es meldeten sich 288 Stellenlos. Befehle wurden 151 Stellen. Die weibliche Abteilung verzeichnete 68 Stellen, 102 offene und 82 Befehle Stellen.

© Reichsbank. Der Reichsbankrat setzte für den Umfang des Regierungsbudgets im Monat April den Schlusssatz für die Reichsbank auf den Ablauf des 1. Mai fest.

#### Überblick über den Reichsstand.

Die unsere Verbunden Soldaten in Feindesland die gefallenen Kameraden ehren, gelte folgender Abschnitt aus einem Feldpostbrief eines Soldaten aus uns zum russischen Kriegsschauplatz: Bei den Gefallenen sind zwei Gefallenenkisten entstanden, der eine, auf dem 60 unserer gefallenen Kameraden beerdigt sind, ist bereits geschmückt, Kammernbäume sind als Einfriedigung eingepflanzt, in der Mitte des Friedhofes wird ein 4 Meter hoher, aus Feldsteinen hergestellter Gedenkstein gebaut, welcher die Gefallenen tragen soll: „Sei getreu bis in den Tod.“ Auf Eingänge befindet sich nachfolgender, den gefallenen Kameraden gewidmeter Gedenkstein: Den gefallenen Kameraden! Mit dem letzten verfallenden Schritte schreitet sich der Abend leise heran. Golden leuchtet vom letzten Male sein lachendes Abendrot. Schaut es um! Doch ihr, die ihr nichts mehr blickt schauen, Der lachenden Sonne beschattendes Rot, Ihr blickt dem gerechten Richter vertrauen. Ihr staht den ersten Soldaten!

Wir senkten auch in das tiefe Grab Und bedekten den Toten darauf; Dann pfückten wir Rosen und Lilien ab Und pflanzten sie oben auf.

Ihr ruht nun sanft in Russlands Mu'n, Betrauert, beweint von Kameraden, Kommt nie mehr die Heimat wiederzusehn, Ihr tapferen Krieger, ihr Helden!

Doch auch daheim Kagen Weib und Kind, Daß ihr so früh seid geschieden, Und durch die Lüfte flüchtet der Wind: „Nicht sanft und schlafend in Frieden!“

Auf dem andern Friedhofe, der in unmittelbarer Nähe des ersten liegt, sind etwa 70 von unseren Kameraden beerdigt, außerdem 10 russische Soldaten. Dieser Friedhof wird jetzt auch in Ordnung gebracht. So ehren deutsche „Barbaren“ die gefallenen Kameraden. Den Angehörigen der Gefallenen wird es aber ein Trost sein, daß ihre Lieben in der Fremde nicht auf dem Felde ruhen, sondern daß schöner Sommerwind die Gräber deckt, unter denen die deutschen Helden schlafen.

#### Aus der Stadt Lippspringe.

© Lippspringe. Am Freitag morgen besichtigte Se. Exzellenz, General der Infanterie, Herr von Gahl das Gefangenenlager Lippspringe unter Führung des Oberstabsarztes Dr. Weber, Paderborn und des Leitenden Arztes Dr. Heim, Lippspringe. Ferner stattete Se. Exzellenz dem Marienstift, dem Krankenhaus und den Kuranlagen sowie dem Sanatorium Bradmann seinen Besuch ab. Er war über das Gesehene vollst. befriedigt und sprach bei seinem Weggang dem Leiter des Gefangenenlagers über dies und jenes seine Anerkennung aus.

#### Aus der Stadt Neuhaus.

© Neuhaus, 2. Mai. Gelegenheit der am 15. April vorgenommenen Aufnahme der Vorräte an Kartoffeln und Getreide, wurden auf Veranlassung unseres Herrn Amtmanns Herr, auch die Personen gezählt, die zur Hofe einbringen sind. Nach dieser Statistik sind aus der Gemeinde insgesamt 279 Personen im Felde. Der Hofe nach sind 2 Leutnants der Reserve, 2 Reserveoffiziere, 6 Offiziere, Stellvertreter, 4 Feldwebel, 21 Unteroffiziere und 24 Gefreite. Dem Dienstalter nach sind 76, darunter 15 Kriegsfreiwillige, 68 gehören der Reserve, 80 der Landwehr, 60 dem Landsturm an. 56 sind als Rekruten eingezogen, die früher nicht gedient, und 5 sind als Schutzbefohlene im Felde. Ferner ergab die Zusammenstellung, daß 80 bereits verwundet, 1 vermißt, 6 gefangen und 14 auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Das Eisenkreuz haben 17 Krieger erhalten, während noch zwei Krieger dazu vorgeschlagen sind.

#### Umtlicher Teil.

##### Bekanntmachung.

Es liegt Veranlassung vor, öffentlich darauf hinzuweisen, daß gemäß § 99 Nr. 1 B. O. alle Reklamationen bei der Einberufung unzulässig sind. Alle Reklamationen, welche nach Empfang des Befehlsgeschehs angebracht werden, wird das Bezirkskommando in Zukunft rückwirkend zurückweisen.

##### Königliches Bezirkskommando.

#### Zum Hohenzollernjubiläum.

© Ein Festartikel der „Nordd. Allg. Zeitung“ zum 30. April, dem Tage der 600jährigen Hohenzollernherrschaft in Brandenburg, endet mit folgenden Sätzen: „Die Erinnerung der europäischen Stellung Deutschlands lag wenige Jahrzehnte zurück, als unser Volk mit Begeisterung und Enthusiasmus dem Ruf des Kaisers, unser Vaterlande die ihm gebührende Seegeltung zu sichern, folgte. Und nun stehen Fürsten und Stämme vereint im Kampfe, um Seite an Seite mit dem verbündeten Österreich-Ungarn den rücksichtslosen Angriff abzuwehren. Wohl ahnten Kurfürst Friedrich I. und seine Nachfolger bis zum Großen Kurfürsten noch nicht, wie bedeutsam das Werk werden sollte, an dem jeder von ihnen in treuer Wahrnehmung der schwersten Pflichten arbeitete. Gleichwohl standen schon sie im Dienste der weltgeschichtlichen Aufgabe, die das Hohenzollerngeschlecht dann von dem Großen Kurfürsten in über Friedrich den Großen bis auf die Jetztzeit erfüllte. Unserem regierenden König und Kaiser ist es beschieden, das gewaltige Werk fortzuführen. In welchem Geiste und mit welcher rastloser Hingabe unser Herrscher, ein echter Sproß seines großen Geschlechtes, seinem hohen Beruf gerecht wird, liegt offen vor der Welt zu Tage. Mit frohem Mut darf unser Volk trotz des Ernstes der Zeit die Hohenzollerngedenkenfeier begehen, in der unerschütterlichen Zuversicht, daß Deutschland mit Gottes Hilfe nach außen und nach innen größer aus der gegenwärtigen Prüfung hervorgehen wird.“

#### Aus Feldpost-Briefen.

##### Ein Bild von Suwall.

© Ich bin der zweiten Kompagnie zugeteilt, die in einer russischen Kaserne untergebracht ist. In dieser Kaserne ist kein Bett, kein Tisch und kein Stuhl, denn alles, was einstmals vorhanden war, haben die Russen mitgenommen, als sie Suwall zurückzogen. Diesen Brief schreibe ich auf einer Kiste, die sich die alte Mannschaft unserer Kompagnie besorgt hat. Die Nachtruhe muß auf einem Strohlager gesucht werden, auf dem auch die Wachen einnehmen sind, wenn man dies nicht stehend (freihändig) tun will. Waschen wird hier zum unbestimmten Begriff, wenn wir Solinger nicht dazu übergehen, was Eimer und Waschbecken zu laufen. Was übrigens den Dreck hier anlangt, so kannst Du dir über die Tiefe und den Umfang des Schmutzes gewiß keine Vorstellung machen. Ich habe mir die russi-

gen Dreck gewiß nicht selbst gebadet, aber so haarsträubend groß sein würde, hätte ich nie erwartet. Trotzdem die Lagerverwaltung schon viel getan hat, indem sie die gefangenen Russen vor ihre eigenen Dreckkassen sperrte, bleibt doch noch unendlich viel zu wünschen übrig. Und wie bei uns auf dem Kasernenhof, so steht es auch in der Stadt selbst aus. Heute ist den Marktplatz gesäubert worden, auf dem der Dreck über einen halben Meter hoch an einzelnen Stellen lag. Du kannst dir lebhaft denken, daß das Ausführen solcher Mühsäßen viel Gestank verbreitet.

Die Stadt ist zum größten Teil von Juden bevölkert, die alle etwas Deutsch sprechen und sich freuen, einzuweichen mit den Russen nichts mehr zu tun haben zu müssen. Die Männer sind teils charakteristische Typen des Judentums, die sich die Kasernenreinheit vollständig bewahrt haben, andererseits findet man aber auch ganz moderne europäische Bevölkerung findet man weibliche Schönheiten. Ich sah gestern Mädchen und junge Frauen mit sehr schönen Gesichtszügen und einem Teint wie Milch und Blut. Daß die Kleidung dieser Frauen hoch modern ist, ist selbstverständlich. Die Bildungsbefreiungen der jüdischen Juden haben mir sehr lebhaft und erfolgreich zu sein, denn auf Befragen konnte mir gestern ein 15-jähriges Mädchen über alle Größen der Weltliteratur Auskunft geben! Hierüber war ich natürlich außerordentlich überrascht. Die Tätigkeit der Juden liegt auf dem Gebiete des Handels. Augenblicklich sind allerdings nur wenig Handelsobjekte vorhanden, da die Einkäufe, wie es heißt, fast ausschließlich Tee, Kaffee und Limonade. Für alle Lebensmittel sind von der deutschen Kommandantur Höflichkeit festgesetzt, die an allen Straßenenden durch gedruckte Anschläge kundgemacht sind.

#### „Barbaren“ als Helfer in Feindesland.

© Sehr bald haben meist die Bewohner auch herausgefunden, wozu alles ein deutscher Soldat zu gebrauchen ist. Bald gibt es, aus der entferntesten Brauerei einige Gläser Bier zu holen. Die deutschen Soldaten sind dankbare Abnehmer und zahlen gern, auch für das im allgemeinen ziemlich faure belgische Bier, gute deutsche Groschen. Dann wieder sind von dem entlegenen Felde Stoppelfrüchte, das landesübliche Winterfutter, zu holen. Der Bauer hat ein krankes Pferd im Stall. Auch da paken, rasch entschlossen, deutsche Soldatenkäufe zu, und ein braver Brauner vom Patronenwagen oder gar der treue Geyosse eines unserer Meldeboten ziehen bereitwillig das hochbeladene Fuder vom Felde nach Hause. Ein Hund schon lange entbehrten Milchkühe und ein Kopf Milch oder gar einige Eier — alles freiwillig dargereicht — sind „Lohn, der reichlich lohnt.“ Sogar als Geburtshelfer mußten einige Kameraden und ich kürzlich einmal fungieren. Es ist tiefe Nacht. Eine Kuh will kalben. Auf Kilometer im Umkreise haben die Nachbarn unseres Bauern ihre Gehöfte verlassen. Da wird ganz selbstverständlich der „Kost“ benachrichtigt, welcher die schlafenden Kameraden weckt. Bald sind Kundige und Laien an der Arbeit. Hierzulande werden Mutter und Kind sofort nach der Geburt getrennt. Somit bietet eine warme Ferkeldecke, die sonst dem eigenen Körper als Schlafbedeckung dient, willkommenen ersten Schutz gegen die rauhe Umwelt einer kalten Milchammer. Am nächsten Morgen pindert die „Mutter“, wie wir unsere Bäuerin mit der bläulichen Bezeichnung für „Mutter“ anreden, ein Stück frisch frischer Kuhbutter. Für den „Smith“ (Schmied), von den Bauern meist bald an seinem ruhigen Aussehen, seiner gedungenen Gestalt und seinem unerschütterlichen Durst als solcher erkannt, gibt es ebenfalls sters Arbeit, wie sie sonst wohl beim Militär nicht vorkommt. Fast ist er mehr in der naßen Schmiede als bei den Kameraden.

#### Vermischtes.

© Ein Schach auf dem Berliner Hof gehoben. Ein Wiedertreiber, der zum Militär eingezogen worden ist, wußte seine Expanse nicht besser und fester anzukämpfen, als daß er sie auf dem Berliner Hof vergaß. Im Felde ist ihm aber der Gedanke gekommen, daß der gewählte Platz für seinen Schach vielleicht doch nicht der sicherste Aufbewahrungsort sein möchte, und er hat das Berliner Hofparlament, das Geld ausgraben zu lassen und in Verwahrung zu nehmen. Zwei Kriminalbeamte in Begleitung des Kriminalrats Direktors Goltz suchten nun die genau bezeichnete Stelle bei den Schweineauslagerungen auf und fanden nach wenigen Spatenstichen eine Kiste, enthaltend 1500 Mark in Rehm und Zwanzigmarkstücken sowie 300 Mark in Silber.

© Eine Massenmordverurteilung. Unter dem dringenden Verdacht des Doppelgelmordes und mehrfachen Gelmordversuche wurde in Obergörsch an der schiffsch-böhmischen Grenze die 53-jährige Hausbesitzerin Ehefrau Julie Jantsch verurteilt. Sie hatte zuerst ihrem Manne einen Stachel gereicht, nach dessen Genug er und ein Kamerad, den mit ihm gemeinsam einen Urlaub verbracht, an Vergiftungserkrankungen schwer erkrankte. Dann ließ sie ihn in ihrem Haus mit wohnhafte 15-jährige Schwester ihrer Schwiegermutter. Kurz darauf starb die gleichfalls bei ihr wohnhafte Großmutter. Dann erkrankte ein Dienstmädchen, doch konnte dieses am Leben erhalten werden. Kurz darauf erkrankte aber zum zweiten Male, und man fand nun, als man bei der Frau nachforschte, in ihrem Zimmer verstreute Gifte, die sie am Vor-

bedachte, daß  
sein würde,  
die Bagen-  
tuden sie  
eigene  
noch un-  
And wie  
ste es  
ist den  
auf dem  
noch am  
Die lebhaft  
er Mißgun-  
ell von Im-  
deutsch  
mit dem  
an müssen  
die Tr-  
Kassenein-  
andernein-  
erne Euro-  
schen fäb-  
in wirtliche  
Adchen und  
a Gesichts-  
Mitt und  
samen hoch-  
Die Bih-  
nden schel-  
greich zu  
mit gestern  
enl Größen  
entl Hier-  
tlich über-  
legt auf  
gendlich  
delsojekte  
ber-  
n Wimen,  
inade. Für  
deutschen  
seht, die  
wunde Ma-  
desland.  
e Bewoh-  
alles ein  
ist. Bald  
rei einige  
hen Sol-  
und gahlen  
n ziem-  
ische Gro-  
ntlegen  
ische Win-  
hat ein  
da paffen,  
zu-  
ronenwo-  
unes un-  
das hoch-  
auf. Ein  
seheunes  
e Eier —  
d „Lohn,  
eburtshe-  
ich kürze  
Nach-  
meter im  
des Pau-  
trib ganz  
enachrich-  
ameraden  
Daten an  
Mutter  
getrennt.  
bede, die  
schlafbede  
gegen die  
hammer.  
„Möbre“,  
r bläut  
anreden,  
ter. Für  
Bauers-  
aussehen,  
nem um  
unt, gibt  
nkt wohl  
st ist er  
bei den

und zu Ihren Taten verwendet hatte. Auch gegen ihre Schwiegertochter hat sie einen Mordversuch unternommen. Sie ist bereits dreimal verheiratet gewesen und lebte mit ihrer Schwiegertochter auf gespanntem Fuße.

• **Vereitelter Angriff auf den Luftschiffhafen Wiesdorf.** Der Posten an der Luftschiffhalle bei Wiesdorf in der Markt Brandenburg bemerkte, wie der „Berl. Vol.-Anz.“ schreibt, in der Nacht zum Sonnabend zwei Männer, die sich an die Halle heranzuschleichen versuchten. Als der Posten dreimal laut mit: „Halt, wer da?“ anrief, da rannten die beiden verdächtigen Männer in der Richtung auf Friedrichsfelde fort, worauf der Posten zwei Schüsse auf die fliehenden abgab. Die dadurch alarmierte Wache nahm die Verfolgung der Flüchtigen auf, wobei sowohl von der Wache auf die fliehenden, als auch von den beiden Männern mehrfach auf die Wache geschossen wurde. Bei der herrschenden Dunkelheit — es war gegen 10 Uhr abends — haben die Schüsse beiderseits ihr Ziel verfehlt, von den Mannschaften der Wache ist wenigstens niemand verletzt worden. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei von Berlin, Wiesdorf und Karlshorst nahm die Spur der Flüchtigen, die im Walde verschwunden waren, gegen Morgen auf. Ein Ergebnis ist zurzeit noch nicht bekannt geworden. Durch die Aufmerksamkeit und das tatkräftige Auftreten des Postens und der Wache ist ein etwa beabsichtigter Angriff auf den Luftschiffhafen glücklicherweise vereitelt worden.

• **Mordversuch.** Freitag früh zwischen 5 und 6 Uhr wurden die Eheleute Sandler Moses Löwenstein in Hattungen in ihrer Wohnung von drei italienischen Arbeitern, die sich durch Einbruch Eingang in das Haus verschafft hatten, im Bett überfallen. Die 78-jährige Ehefrau wurde der Bettdecke erfaßt. Bei dem Mordversuch ist der Mordversuch nicht geglückt. Er erlitt aber bei dem Mordversuch mit den Mordern derartige Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Täter, die eine Verurteilung vorgenommen hatten, wollten mit dem Mordversuch um 8 Uhr aus Hattungen flüchten, wurden aber schon in Steele von einem Elberfelder Kriminalbeamten verhaftet. Bei der Festnahme warf einer der Mordgehilfen eine goldene Taschenuhr von sich, die dem Ehemann Löwenstein gehört hatte.

• **Selbstmord des Goslarer Rindemörder.** Der jugendliche Mörder Hagemann, der den 4½ Jahre alten Sohn des Eheheimers Dr. Bettels im Sanatorium „Therapiesanatorium“ in Goslar in den glühenden Ofen der Heizanlage steckte und verbrennen ließ, hat im Gefängnis seinem Leben ein Ziel gesetzt. Als man Freitag früh seine Zelle öffnete, fand man ihn erschossen vor. Es ist noch völlig ungeklärt, wie Hagemann, der schon seit acht Tagen im Gefängnis saß, in den Besitz des Revolvers, mit dem er sich erschoss, gekommen ist, und man rechnet mit der Möglichkeit, daß ihm die Waffe von irgendeiner Seite zugeföhrt worden ist. Die Untersuchung darüber ist im Gange.

**Aus Welt und Leben.**

II. **Der betrogene Betrüger.** Aus Miga wird auf Umwegen das folgende herzerquickende russische Geschichtchen erzählt: Wohnte da in der Nähe auf dem Lande ein deutscher Walte, der den russischen Behörden nichts weniger als genehm war. Man ermahnte daher die Polizei der Gegend recht wader, auf den Mann acht zu geben, ließ auch durchhören, daß man gerne die Gelegenheit ergreife, den verdächtigen Herrn für einige Zeit nach Sibirien zu entfernen, und so verhielt man dem Polizisten, dem es geünge, den Deutsch-Walten auf einer strafbaren Handlung zu ertappen, eine ansehnliche Belohnung. Das ließ sich ein findiger Polizist nicht zweimal sagen, und eines Tages verhaftete er den Verdächtigen kurzerhand, indem er ihm oornwarf, er habe sich der Uebertretung des Waffenverbotsschuldig gemacht. Der Deutsch-Walte bestritt das, aber der Polizist führte ihn zur nächsten Wache. Auch dort blieb der Deutsch-Walte bei seinen Angaben. Der Polizist legte jedoch seinen Revolver auf den Tisch und behauptete, diese Waffe dem Deutschen abgenommen zu haben. Der Deutsche, der die Waffe niemals befaßt hatte, bestritt aufs entschiedenste, daß diese Waffe bei ihm gefunden worden sein könne. Half alles nichts; er ward unter starker Bedeckung nach Miga gebracht, und dort gab der Polizist zu Protokoll, er habe den Revolver bei dem Deutschen gefunden. Der Polizeirichter machte den Angeklagten darauf aufmerksam, daß er doch wohl keine Zeugen gegen den „einwandfreien“ Zeugen (nämlich den Polizisten) haben werde und wollte ihn schon wegen verbotenen Waffentragens zu einer Geldstrafe verurteilen und wegen Verdrachts des Landesverrats abführen lassen; da fiel dem Deutsch-Walten ein, daß er ja einen Waffenschein bei sich trage. Tatsächlich war ihm die Erlaubnis erteilt worden, da er in ziemlich einsamer Gegend sein Landgut hatte, zum Schutz gegen Diebe und Räuber eine Schußwaffe zu tragen. Da blieb dem Polizeirichter nichts anderes übrig, als den Angeklagten sofort freizusprechen. Aber der hatte noch ein kleines Anliegen. Er fragte ganz unschuldig, auf das Beweismittel, den Revolver deutend und einen Blick auf den Polizisten werfend, der als Zeuge bekundet hatte, daß er den Revolver bei dem Angeklagten gefunden habe: „Ich darf wohl meinen Revolver wieder mitnehmen?“ Das weitere mag sich jeder selbst ausmalen.

II. **Die Zahlmeister im Heere der alten Römer.** Schon im Heere der alten Römer hat es Beamte gegeben, die eine Verrichtung hatten, die der unserer Zahlmeister verwandt war. Beim Feldherrn befand sich stets eine Anzahl von „quæstores argentarii“, die ihre Dienste mit Hilfe von Unterbeamten und Schreibern versahen. Sie hatten vor allen Dingen die Gelderabrechnungen zu besorgen; auch unterstanden ihnen die Verproviantierung; sie verteilten Lebensmittel und Sold an die Legionäre, überwachten die Verteilung der Beute usw. Was die Lebensmittel anlangt, so hatte es der Zahlmeister im alten Rom noch verhältnismäßig sehr leicht; denn der

Soldat war sehr bescheiden. Er begnügt sich mit zerstoßenem Getreide, zu welchem Zweck jede Defurte eine Maschine mit sich führte, ähnlich unserem Käschenmörser, und außerdem bekam er eine Portion gefassten Schweinefleisch. In den späteren Zeiten lernte es der Soldat allerdings auch, das Getreide zu Mehl zu vermahlen und sich daraus einiges zu backen. Jeder Soldat empfing übrigens seine Getreideportion stets halb- oder ganzmonatlich im voraus. Die Tagesmenge war sehr erheblich: 815 Gramm (also etwa das fünffache dessen, was die heutige Brotkarte dem deutschen Bürger gewährt). All das Getreide, also oft eine Last von 50 Pfund, trug der Soldat im „Folliculum“, einem Lederfack, ständig bei sich an einem Stod über die Schulter. Dazu bekam jeder Soldat täglich seinen Wein oder Essig, und zwar etwa einen halben Liter. Im Tage Mahlknechten gab es zwei im Tage, am Mittag das „Brandium“, eine Art Weibrot, und gegen Abend die „Cena“, die Hauptmahlzeit, bestehend aus Weibrot und Fleisch. Der Sold war für den gemeinen Soldaten höher, für den Offizier weit und tiebriger als in unseren Tagen; der Gemeine bezog etwa 20 Pfennig täglich, der Reiter gar 65 Pfg., der Infanterieleutnant (Centurio) dagegen nur 45 Pfg., der Rittmeister (Decurio) etwa 1,30 Mk., die Legionstribunen etwa 1 Mk. und die Reiterobersten über 2,50 Mk.

II. **Ein türkisches Witzwort.** In der letzten Zeit sind eine ganze Reihe von Sprichwörtern der Türken ausgegeben worden; eines der wichtigsten türkischen Sprichwörter sei hier in möglichst wortgetreuer deutscher Uebersetzung wiedergegeben:

Wer kein Vermögen hat, dem wird nicht geborgt;  
Wer kein Kind hat, für den wird nicht gesorgt;  
Wer keine Familie hat, der hat keine Stütze;  
Wer keine Frau hat, der ist zu nichts nütze;  
Über wer das alles nicht hat, der kennt wenigstens keine Sorge.

— **Was in Gefangenenlagern vertrieben wird.** In dem Gefangenenlager von Altengrabow werden, wie die „D. H.-Z.“ mitteilt, monatlich gebraucht: 25 000 Kilogramm Hammelfleisch, 15 000 Kilo Schweinefleisch, 10 000 Kilo Rindfleisch, 915 000 Kilogramm Kartoffeln, 10 000 Kilo grüne Bohnen, 40 000 Kilo Mohr- und Kohlraben, 25 000 Kilo Weizen, 25 000 Kilo Sauerholz und je 5000 Kilo Reis und Graublen.

— **Aus diesen Feststellungen ergibt sich die Tatsache,** daß die Gefangenen nicht die geringste Not zu leiden haben, und mancher von ihnen wird sich nach seiner Freilassung wohl gern der „Fleischschöpfe von Altengrabow“ erinnern.

• **Der Reiseverkehr nach der Nordsee.** wird in diesem Jahre außerordentlich beschränkt sein. Offen gehalten werden die dem Verein deutscher Nordseebäder angehörenden Seebäder Båsum, Båhl auf Föhr und das Gmelinsche Sanatorium auf Jöhr. Beschlossen bleiben hingegen wahrheitsgemäß Borkum, Helgoland, Juist, Westerland, Røm

geroog, Wangeroog, Sylt, und zwar aus militärischen Gründen. Aus derselben Ursache werden Norderney und Gurhaven, die außerhalb des genannten Verbandes stehen, ebenfalls den Betrieb nicht aufnehmen. Die Ostseebäder hingegen werden voraussichtlich mit geringen Beschränkungen dem Verkehr zugänglich sein. Hierüber sind die Verhandlungen mit dem Kriegsministerium noch nicht abgeschlossen. Es handelt sich in der Hauptsache um die Beleuchtungsfrage. Im übrigen ist in diesem Jahre innerhalb Deutschlands ein durchaus lebhafter Reiseverkehr zu erwarten, wie die bei den Reisebüros sehr zahlreich einlaufenden Anfragen bezeugen.

• **Ein. 29. April (Schlachtviehmarkt.)** Zum heutigen Markt waren aufgetrieben: 684 Kälber, 6 Schafe und 1792 Schweine. Es wurden bezahlt für einen Zentner: Kälber: a) 75—80, b) 63—68, c) 55—62, d) 47—54 Mk. Schweine: a) 90 bis 100 resp. 120—125, b) 104—112 resp. 130—140, c) 104—112 resp. 130—140, d) 98—94 resp. 85—118, e) 68—92 resp. 85 bis 115 Mk. — Geschäftsgang: Kälber ziemlich belebt und geräumt. Schweine sehr langsam und geräumt.

• **Frankfurt a. M., 29. April (Schlachtviehmarkt.)** Zum heutigen Markt waren aufgetrieben: 145 Rinder (darunter 2 Ochsen, 1 Bulle, 141 Kälber und 880 Kälber, 75 Schafe, 928 Schweine. Es wurden bezahlt für einen Zentner: Kälber: a) 64 bis 66 resp. 107—110, b) 60—64 resp. 100 bis 107, c) 56—60 resp. 95—103 Mk. Schafe: a) 52—58 resp. 112—115 Mk. Schweine: a) 100—105 resp. 125—130, b) 95—105 resp. 110—120, c) 100—105 resp. 125—130, d) 100—105 resp. 125—130, e) 100—105 resp. 125—130 Mk.

• **Berlin, 1. Mai (Schlachtviehmarkt.)** Zum heutigen Markt waren aufgetrieben: 8816 Rinder, darunter 1303 Bullen, 869 Ochsen, 1632 Kälber und Färsen, 1641 Kälber, 6870 Schafe, 13 066 Schweine. Es wurden bezahlt für 100 Pfund: Ochsen: a) 62 bis 66 resp. 107—114, b) 53—58 resp. 98 bis 107, c) 48—52 resp. 91—98 Mk. Bullen: a) 56—58 resp. 97—100, b) 50—56 resp. 89—100, c) 43—48 resp. 81—91 Mk. Färsen und Kälber: a) 60—62 resp. 100—103, b) 54 bis 59 resp. 95—104, c) 48—53 resp. 87 bis 96, d) 42—47 resp. 79—89, e) 36—40 resp. 77—85 Mk. Gering genährte Jungvieh: 88—43 resp. 76—88 Mk. Kälber: a) 80 bis 83 resp. 133—138, b) 66—75 resp. 110 bis 125, c) 58—65 resp. 102—114, d) 40—55 resp. 73—100 Mk. Stallmaischafe: a) 58 bis 62 resp. 116—124, b) 50—57 resp. 100 bis 114, c) 48—54 resp. 100—112 Mk. Schweine: a) 108—113, b) 100—108, c) 80 bis 100, d) 95—104 Mk. Marktverlauf: Das Rindergeschäft widelte sich in guter Weise, sonst ruhig ab. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. Bei Schafen war der Geschäftsgang glatt. Der Schweinemarkt verlief ruhig.

Verlag der Domdruckerei, G. m. b. H., Paderborn, Verantwortlich für den gesamten Inhalt: G. m. b. H. Carl Meyer in Paderborn.

**„Der katholische Soldat“**  
Gebetbuch für Soldaten  
65 Pfg.

**„Stillgestanden“**  
Geleitbüchlein für Soldaten.  
25 Pfg.

**„Der Krieg des Herrn“**  
Biblische Lesungen, Gebete und Lieder für die Kriegszeit aus dem Alten Testamente  
75 Pfg.

**„Gottes Trost in Kriegesnot“**  
Gebetbuch für die Angehörigen der Krieger  
50 Pfg.

**„St. Thaddäus-Büchlein“**  
50 Pfg.

**„Die Hilfe des Herrn“**  
Kleine Sammlung von Gebeten die Kriegszeit.  
32 Seiten. 10 Pfg.  
vorrätig bei

**Th. Thiele,**  
Paderborn, am Dom.

Die  
Anfertigung sämtl.

**Drucksachen**

wie Rechnungsformulare, Geschäftskouverts, Mitteilungen,  
• Totenbriefe, Totenzettel, Visit- und Einladungs-Karten,  
Verlobungs- wie auch Vermählungs-Anzeigen  
besorgt schnell und preiswert in guter Ausführung

**Domdruckerei u. Verlag**  
G. m. b. H., Paderborn  
Königsstr. 11

Feinste  
Molkerei Südrabmbutter  
aus pasteurisiertem Rahm  
sowie la Landeler  
stets frisch zu haben bei  
**Wilh. Möller**  
Lippspringe, Friedrichstr. 15



## Die Verwundeten trinken ihn gern.

Infolge Ihres gefälligen Schreibens vom 12. d. M. bittet das Reserbelazarett I um Uebersendung eines weiteren Quantums coffeinfreien Kaffee Hag. Gleichzeitig teilt Ihnen das Reserbelazarett wunschgemäß mit, daß der Kaffee Hag von den Verwundeten gern getrunken wurde und auch sehr gut bekommen ist.

Br . . . 16. 2. 1915.

Der Chefarzt vom Reserbelazarett I.

